

Dr. Isfried H. Pichler O.Praem.

DIE SAMMLUNGEN DES STIFTES SCHLÄGL

Das Prämonstratenser-Chorherrenstift Schlägl, 1218 gegründet, hat aus dem Mittelalter nur wenig an Kunst und Kunsthandwerk bis in unsere Zeit retten können. Kriege und Brände fügten nicht nur dem Archiv und der Bibliothek, sondern auch der Kirche und Sakristei unwiederbringliche Schäden zu.

Schlägls Kunstsammlungen, die in einer Art „Stiftsmuseum“ der Öffentlichkeit zugänglich sind, bestehen aus wenigen spätmittelalterlichen Relikten (Fragmente von Flügelaltären und die ältesten Bücher), zum Großteil jedoch aus einer gezielten Sammeltätigkeit der Äbte des 19. Jahrhunderts. Doch die Räume, in denen sie aufbewahrt und dargeboten werden, sind zur Gänze im 19. Jahrhundert geschaffen worden.

Die Stiftsbibliothek

Der Bibliotheksraum wurde 1829 unter Abt Adolf Fähtz in Auftrag gegeben, 1830 der Rohbau aufgeführt, doch die Einrichtung erst 1852 unter Abt Dominik Lebschy fertiggestellt. Die Schränke, offene Wandregale mit tiefen Fensternischen und umlaufender Galerie, sind ein Werk des damaligen Stiftstischlers Anton Simmel (1812—1860), der sich augenscheinlich die Stiftsbibliothek von St. Florian bei Linz zum Vorbild genommen hat. So entstand eine neubarocke Arbeit, die wegen des hochbarocken Vorbildes einen echten barocken Raumeindruck vermittelt. Der einschiffige gewölbte Raum wird durch Gurten in 5 Joche gegliedert. Diese bilden zehn Felder, in denen große Gestalten der christlichen Geistesgeschichte dargestellt sind: Apostel Paulus, Evangelist Johannes, die französischen Prediger Bossuet und Fenelon, die Mystiker Johannes Tauler und Dionysius Areopagita, der Dichter Dante Alighieri, die Theologen Albertus Magnus und Thomas von Aquin und schließlich die Kirchenlehrerin Teresa von Avila (einzige Dame in einer erlauchten Schar). Die Entwürfe für diese Darstellungen machte bereits 1855 der Münchener Maler August Palme (1808—1897), die Ausführung jedoch besorgte erst 1901 der akademische Maler Ferdinand Weiß (1839—1921).

Hinsichtlich der Bestände der Stiftsbibliothek sind 240 Pergament- und Papierhandschriften aus dem Mittelalter von besonderem Wert; der Schwerpunkt der Codices liegt im 15. Jahrhundert, doch ist auch die Schreibstube des Klosters selbst (Scriptorium) mit beachtlichen Leistungen vertreten. Besondere Erwähnung ver-

dienen die 48 Codices aus dem von Propst Andreas Rieder um 1470 käuflich erworbenen Nachlaß des böhmischen Frühhumanisten Johannes von Rabenstein († 1472). Von den zahlreichen Frühdrucken (Inkunabeln) kann an erster Stelle der um 1463 in Straßburg gedruckte Teil der Summa theologica des Thomas von Aquin, das älteste Inkunabel Oberösterreichs, Erwähnung verdienen. Ein Rarissimum ist auch das älteste Missale Praemonstratense, in Straßburg um 1502/04 gedruckt. Bemerkenswert der Druck einer deutschen Bibel im Jahr 1477 und eine ganze Reihe alter Drucke von Werken Martin Luthers und Erasmus' von Rotterdam. Ein Weltunikat ist die istro-kroatische Übersetzung der Propheten, in Tübingen um 1564 gedruckt, die mit hübschen Holzschnitten geschmückt ist. Einen bemerkenswerten Block stellen die barocken Prediger dar, und auch die Sammlung der politischen Flugschriften und der philosophischen Thesenschriften verdient Beachtung.

An Privatbibliotheken wurde die des Gunskirchener Pfarrers Anton von Berchem angekauft und aus neuester Zeit die des Kirchenhistorikers Dr. Ernst Tomek.

Die Stiftsbibliothek zählt im Hauptraum 60.000, im Zeitschriften-saal 20.000 und in der Handbibliothek 10.000 Bände.

Die Porträtgalerie

Abt Wilhelm Waldbauer (1798—1816) ließ zur Äbtgalerie, die seit Martin Greysing (1627—1665) geführt wird, auch eine Mitbrüdergalerie anlegen; die Idee dazu gab wohl die Ahnengalerie der adeligen Häuser oder das Bilderalbum der Familien.

Die ersten Porträts wurden 1802 vom Innviertler Kunstmaler Franz Wenger (1769—1836) geschaffen, fortgesetzt wurde die Sammlung von anerkannten Porträtmalern der Zeit. Diese Künstler sind neben Franz Wenger, der 48 Porträts gemalt hat, folgende: Alois Schweizer (geb. 1816) mit 4, Anton Zottmayr mit 4, Franz Thomas (1813—1890) mit 41, Friedrich Wutschl mit 13, Franz Maulbaum mit 5, Andreas Strickner (1863—1949) mit 9, Franz Glaubacker (1896—1974) mit 7, Josef Keinberger mit 2, Adolf Gross mit 4, Rudolf Wernicke (1898—1963) mit 10 (wohl die besten des 20. Jahrhunderts), Fritz Feichtinger mit 2 und Martin Stachl mit einem Porträt.

Der Ausstellungsraum, quadratisch, das Gewölbe mit romantischen Wölkchen bemalt, wurde nach 1893 im Anschluß an die Bibliothek gebaut und wohl gleichzeitig mit der Gemäldegalerie ausgeschmückt und eröffnet.

Die Gemäldegalerie

Die ältesten Bestände der Gemäldesammlung bestehen aus den Überresten der spätgotischen Kircheneinrichtung; so kommt die „Katharinenlegende“ wahrscheinlich vom Katharinenaltar der Stiftskirche (oder Prälatenkapelle), die St.-Wolfgang-Tafeln (Predellaflügel) aus der gleichnamigen Wallfahrtskirche bei Schlägl. Den ersten Versuch einer Art Bildergalerie richtete Propst Mathias Schuemann (1578—1584) in der Propstei ein, in der die Darstellung von „drey unnd zwanzig gedruckhte pilt von fuersten und herrn“ und das Porträt des Propstes Michael Schmucker (1568—1575) bemerkenswert sind (Inventar 1584). Doch diese Ansätze der Renaissancezeit wurden in der Barockzeit nicht fortgeführt. Erst der schon erwähnte Abt Wilhelm Waldbauer nahm die Idee einer Bildergalerie wieder auf und ließ sie im Jahr 1798 einrichten; die Adaptierungsarbeiten besorgte der Haslacher Maler Johann Wolfgang Kamesberger († 1821). Abt Wilhelm kaufte für diese Galerie Gemälde, Landschaften von Lorenz Schönberger (1768—1847) werden genannt und der Flügelaltar der Prälatenkapelle (heute Passionstriptychon genannt). Doch der verheerende Stiftsbrand von 1801 machte diese Anfänge zunichte.

Den Grundstock für die heutige Gemäldesammlung legte Abt Adolf Fähtz (1816—1837), als er 1836 vom Regierungssekretär Karl Alois von Türk dessen Gemäldesammlung mit 188 Nummern um den Preis von 3.100 Gulden kaufte; diese Türk-Sammlung wußte Abt Dominik Lebschy (1838—1884), der selbst Präsident des oberösterreichischen Kunstvereines war, durch gezielte Ankäufe noch auszubauen. Für die Darbietung dieser zu einer beachtlichen Sammlung angewachsenen Gemälde ließ Abt Norbert Schachinger (1885—1922) die jetzige Galerie bauen.

Die heutige Gemäldegalerie wurde 1893 begonnen und konnte 1898 fertiggestellt werden; es handelt sich um einen Saal, der durch vier Säulen (Monolithen von 4,65 m Höhe aus heimischem Granit) in zwei „Schiffe“ und fünf „Joche“ gegliedert ist. Die Decke, aus zehn Kuppelgewölben bestehend, ist mit Ornamentmalerei in Kombination von Rokoko- und modernen Elementen geschmückt; die Malerei wurde 1899 ausgeführt vom Linzer Theatraler Franz Josef Hartl († 1903).

Die Schlägler Sammlung kann sich hinsichtlich ihrer Quantität und Qualität nicht mit den großen Landesgalerien messen; trotzdem befinden sich hier einige Kunstwerke von beachtlichem künstlerischem Format. Aus der gotischen Kunstepoche sind erwähnenswert: Das Brixener-Altärchen (auch Fieger-Altar genannt) vom Jahr 1484, der Dreifaltigkeitsaltar des Meisters von Linnich

(1518) und das Passions-Triptychon (gegen 1530). Als ältestes Tafelbild kann die Madonna im Ährenkleid, nach dem Vorbild der 1410 entstandenen Budweiser Ährenkleidmaria, erwähnt werden, die um 1425 für Schlägl angefertigt worden ist; diese Tafel war ursprünglich als sakrales Stück im Kreuzgang, später in der Stiftskirche (Seitenaltarbild 1748 mit Barockrahmen) postiert und ist erst seit 1980 in der Gemäldegalerie.

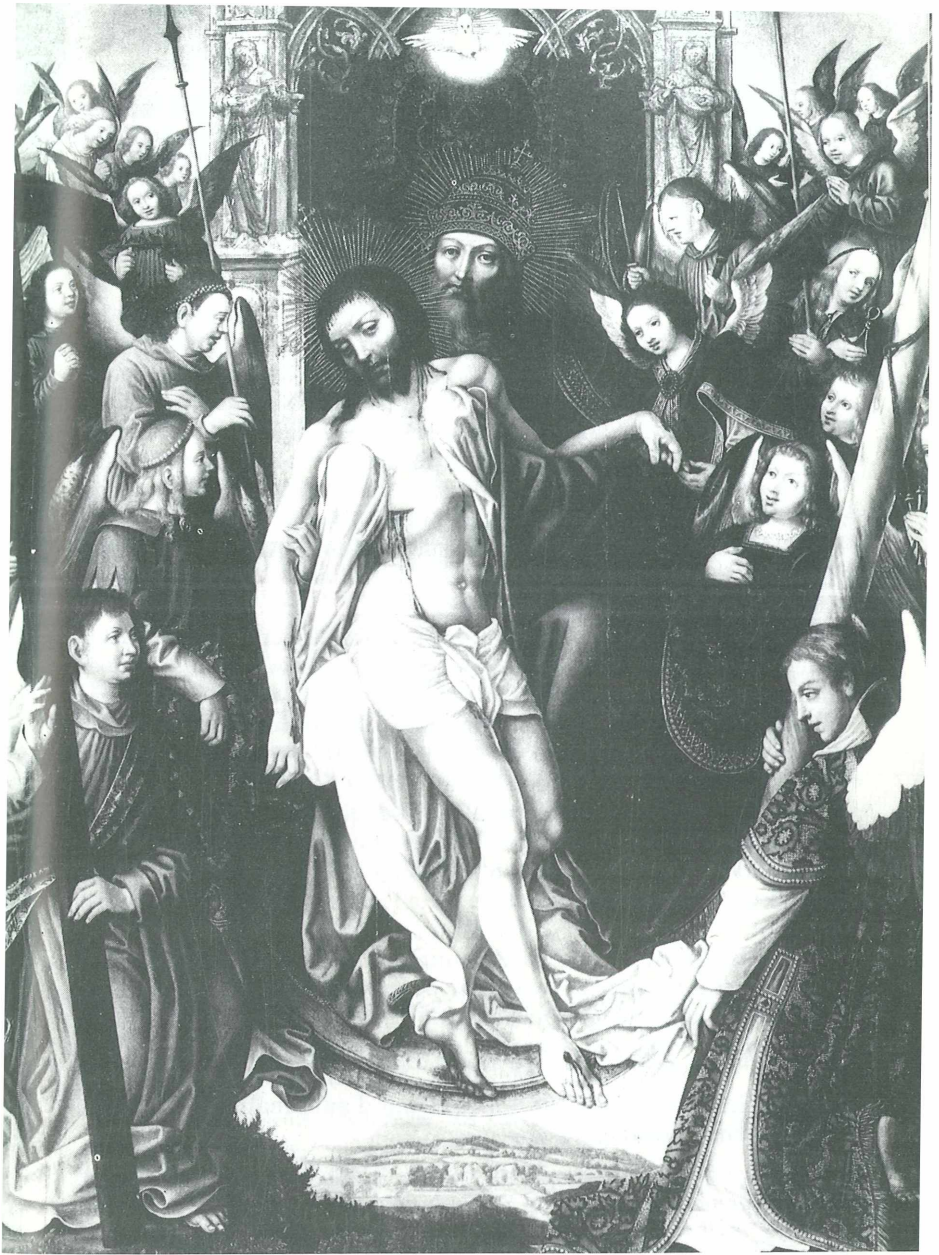
Das Brixener-Altärchen und der Altar des Meisters von Linnich wurden 1960 von Abt Florian Pröll im Tauschweg gegen zwei Tafeln des Derick Baegert vom Westfälischen Landesmuseum in Münster erworben.

An Werken der Donaueschule können der Zyklus der Katharinenlegende (um 1490), bei dem es sich wohl um Überreste vom Katharinenaltar der Stiftskirche handelt, und die zwei Predellaflügel mit Kreuzigung und Grablegung Christi, die wegen der umseitig dargestellten Heiligen nach St. Wolfgang am Stein verweisen, angeführt werden. Zu dieser Epoche gehört auch das Fragment eines Flügelaltares, der auf einer Seite als Relief die Darstellung des Marientodes (dem Hallstätter Meister Lienhart Astl zugeschrieben) und auf der Rückseite in Malerei die Darstellung der Flucht nach Ägypten zeigt (1488 datiert, dem Umkreis des Rueland Frueauf d. J. zugeschrieben).

Das bekannteste Tafelbild unserer Sammlung ist wohl die Madonna mit Kind auf der Rasenbank, das mit guten Gründen dem Meister von Frankfurt zugeschrieben wird und im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden sein dürfte (die Freude an Blumen und Heilkräutern macht diesen Künstler zu einem Vorläufer der „Grünen“).

Dem Kunstkreis der Renaissance sind zwei Tafeln „Auditus“ und „Gustus“, wohl Teile eines Zyklus der fünf Sinne, eine Tafel des Märtyrers Christophorus aus der Schloßkapelle Götzensdorf und zwei Tafeln von Christoph Schwarz (1545–1592), ein Ecce Homo (datiert 1584) und Christus an der Geißelsäule (derzeit im Depot), zuzurechnen. Dieser Epoche sind auch zwei kunsthandwerkliche Tafeln zuzuschreiben, die sich in der Stiftsbibliothek befinden: Der Bibliothekar, nach dem Vorbild von Giuseppe Arcimboldo (1530–1593) gemalt, und die Tafeln mit den zehn Erzvätern, von einem unbekanntem (Kloster-)Maler vor 1584 für die damalige Propstei geschaffen (wenn sie in der Literatur dem Schlägler Barockmaler Franz Joseph Jenraich [1688–1758] zugeschrieben werden, ist festzuhalten, daß dieser die Gemälde nicht gemacht, sondern nur renoviert und wohl auch ein wenig „barockisiert“ hat).

Aus dem 17. Jahrhundert besitzt die Schlägler Galerie eine Reihe



Dreifaltigkeitsaltar, Mitteltafel

hübscher flämisch-niederländischer Arbeiten: Holländische Bauernstube (1672) von David Ryckaert (1649 bis nach 1672), Jesus lehrt im Tempel (1613) von Peter Neefs (1578–1656/64), Waldlandschaft mit Jäger (1627) von Roelant Savery (1576–1639), Mühle im Wasser (1637) und Wintervergnügen der Dorfbewohner (1639, Depot) von David Teniers d. J. (1610–1690). Letzterem Künstler kann auch der Tanz um den Maibaum und der Tanz der Dorfbewohner zugeordnet werden, doch fehlt die Signierung.

Im Übergang vom 17 zum 18. Jahrhundert lebte die niederländische Stillebenmalerin Rachel Ruysch (1664–1750), von der zwei Blumenstücke in Schlägl vorhanden sind (beide signiert, eines auf 1715 datiert). Die Epoche des 18. Jahrhunderts ist mit keinen besonders berühmten Stücken vertreten; immerhin verdienen die Arbeiten des Kremser Schmidt (Martin Johann Schmidt, 1718–1801) (Kreuzigung Christi, Letztes Abendmahl, Versuchung des Hieronymus) und des Bartolomeo Altomonte (1694–1783) (Heiliger Joseph mit dem Jesuskind, Anbetung der Hirten und der Könige, alles nur Zuschreibungen!) kurze Erwähnung. Mehr dem Klassizismus als dem Barock gehört schon ein Entwurf des Franz Anton Maulpertsch (1724–1796) an: „Der Einzug der Psyche in den Olymp“ gilt als anerkanntes Werk dieses Künstlers, von dem im Katalog 1836 noch ein „Urteil des Paris“ verzeichnet steht, doch heute verschollen ist.

Vom Linzer Barockmaler Franz Purgau (eigentlich: Franz Michael Siegmund, 1678–1754) sind einige hübsche Tierdarstellungen vorhanden: Vogelnest mit Stieglitzen, dasselbe mit Varianten, Eidechse greift ein Vogelnest an, weiße Maus greift ein Vogelnest an.

Das 19. Jahrhundert, die Entstehungszeit unserer Galerie, ist nicht so dominant vertreten, wie man es erwarten könnte. Immerhin sind Werke des Moritz von Schwind (1804–1871), August Palme (1808–1897) mit der Darstellung geistlicher Motive und Franz Steinfeld (1787–1868), Melchior Seltzam (1778–1821) und Lorenz Schönberger (1768–1847) mit Landschaften und weltlichen Themen vertreten.

Nicht allgemein zugängliche Sammlungen

Als größte und bedeutendste Sammlung Schlägls kann das *Stiftsarchiv* angesehen werden, zumal es eine Kontinuität bis ins Mittelalter zurück aufweist. Von den 730 katalogisierten Urkunden sind 390 mittelalterlich und stellen eine Fundgrube erstes Ranges für unsere Kenntnis der ersten Jahrhunderte Stiftsgeschichte dar. Von

den katalogisierten Handschriften, es sind 641 meist Papiercodices, sind nur wenige mittelalterlich. Die weiteren Akten (Briefe, Rechnungen u. ä.) werden in über 1.000 Schachteln verwahrt; sie sind von Beamten des oberösterreichischen Landesarchivs geordnet und in das heutige System gebracht worden (die Registratur der Stiftsverwaltung ist bei alledem nicht eingerechnet).

Eine Art naturwissenschaftliches Kabinett bildet die *Vogelsammlung* des Schlägler Chorherrn Dr. Leo Weber (1869—1944), der in jahrzehntelanger persönlicher Sammel- und Präpariertätigkeit in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts eine (fast) vollständige Dokumentation der Vögel der Böhmerwaldgegend geschaffen hat. Dieser Bestand wird derzeit vom Ornithologen Emmerich Petz betreut.

Einem persönlichen Hobby des Abtes Cajetan Lang (1946—1958) verdankt Schlägl seine *Briefmarkensammlung*. Es handelt sich um eine Ländersammlung der Staaten Europas, von denen einige fast vollständig sind (z. B. Österreich, Kirchenstaat-Vatikan). Diese Sammlung wird vom derzeitigen Abt Florian Pröll betreut und weitergeführt (in der letzten Zeit wurden einige osteuropäische Länder wegen allzu inflationärer Ausgabepolitik aufgelassen).

Die Sammlungen des Stiftes Schlägl betrachtet das Stift nicht als exklusiven persönlichen Besitz, sondern als Kulturgut der Kulturlandschaft des oberen Mühlviertels. Daher stellt es seine Bestände gern der Öffentlichkeit zur Besichtigung zur Verfügung. Dieses Angebot wird auch wahrgenommen, vor allem von den Touristen und Sommerfrischlern, sodaß pro Jahr im Schnitt 15.000 bis 20.000 Besucher zu erwarten sind.

Literatur

Isfried H. Pichler und Klemens Bredl, Katalog der Bilder- und Porträtgalerie des Stiftes Schlägl. Linz 1976 (Neubearbeitung für 1986/87 vorgesehen).

Isfried H. Pichler (Hsg.), Briefmarkenausstellung 1977 Katalog mit einigen Beiträgen.

Dora Heinz, Paramente. Meßkleider aus vier Jahrhunderten. Mit Beiträgen von Dora Heinz, I. H. Pichler und Eleonore Uhl. Stift Schlägl 1978.

Franz Haudum, Glas. Hohlglas aus den erloschenen Hütten des Böhmerwaldes. Stift Schlägl 1980.

Isfried H. Pichler (Hsg.), Die Tierwelt des Böhmerwaldes. Stift Schlägl 1983.

Emmerich Petz, Die Vogelsammlung des Stiftes Schlägl. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 129 (Linz 1984), S. 333—342.

Veronika Pirker, Zwei Predellenflügel der Donauschule in der Gemäldegalerie des Stiftes Schlägl. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 130 (Linz 1985), S. 97—122 mit Tafeln IV—VI.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Pichler Isfried H.

Artikel/Article: [Die Sammlungen des Stiftes Schlägl 31-37](#)